

*Ökumenische Theologie – Bibelwissenschaft – Patrologie*

A verbeck, Wilhelm, *Der Opfercharakter des Abendmahls in der neueren evangelischen Theologie*. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XIX, hrsg. vom

Johann-Adam-Möhler-Institut.) Paderborn, Verlag Bonifacius-Druckerei, 1967. 8°, 846 S. DM 48,-.

Das ökumenische Gespräch wird immer erst dort wirklich erregend, wo es sich nicht um die Erörterung der Adiaphora handelt, sondern wo es um entscheidende Wesensfragen geht. Eine solche ist in dem vorliegenden umfangreichen Werk des Osnabrücker Dozenten für Dogmatik gelegentlich schon angegangen (vgl. u. a. P. Meinhold-E. Iserloh, Abendmahl und Opfer, Stuttgart 1960), bislang aber nicht mit solcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit behandelt worden wie in der vorliegenden Arbeit W. Averbeks.

Der Verfasser möchte zunächst eine möglichst umfassende und objektive Bestandsaufnahme der Diskussion um den Opfercharakter der Eucharistie in der evangelisch-lutherischen Theologie der jüngsten Vergangenheit bzw. Gegenwart bieten. Die beherrschende Blickrichtung auf die lutherische Theologie scheint bezüglich des Gesamttitels eine Einschränkung zu erbringen, die jedoch dadurch in gewisser Weise wieder zurückgenommen ist, daß auch reformierte Theologen berücksichtigt werden wie auch solche, bei denen eine eindeutige konfessionelle Bindung überhaupt schwer feststellbar ist.

Die für die Untersuchung gewählte zeitliche Begrenzung von 1917–1958 ist insofern begründet, als mit R. Otts Buch »Das Heilige« und der mit K. Holl einsetzenden Luther – Renaissance ein neues Ringen um die Lehre vom Gottesdienst begann, das mit der Veröffentlichung der »Arnoldshainer Thesen« einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.

Obleich die Haupttrichtung des Interesses auf das Gegenwartsanliegen geht, gibt der Verfasser doch im ersten Teil der Arbeit eine historische Grundlegung in Form einer Darstellung der Diskussion des Opfercharakters des Abendmahls von der Reformation bis zum Ende des ersten Weltkriegs. In der gerafften Darstellung der Problemgeschichte dieses vier Jahrhunderte umfassenden Zeitraums ist der Verfasser weitgehend auf die Heranziehung der Sekundärliteratur angewiesen, obgleich er es nicht unterläßt, auch die Quellen, wo immer möglich, selbst zu Worte kommen zu lassen, so die Aussagen Luthers und Melancthons, der »Formula Concordiae« und lutherischer Agenden der Reformationszeit. Schon hier wird das für die Gegenwartsdiskussion große Problem aufgerissen, das in Luthers eigenen Aussagen liegt, die heute sowohl zur Erneuerung wie zur Ablehnung des Opfergedankens im Abendmahl dienen müssen. Der Verfasser lehnt seine eigene Meinung zu dieser grundlegenden Frage an die Beurteilung V. Vajtas an (Die Theologie des

Gottesdienstes bei Luther, Göttingen 1952), nach dem Luther aufgrund seiner eigentümlichen Auffassung vom göttlichen »Allein« im Versöhnungswerk Christi die Eucharistie auch als repräsentatio und memoria des Opfers Christi als Menschwerk hat ansehen und ablehnen müssen. So wird verständlich, daß in der nachfolgenden Lutherischen Orthodoxie der Lob- und Dankopfer – Gedanke noch lebendig blieb, während im Rationalismus der Aufklärung die rein pädagogische Auffassung des Gottesdienstes die Oberhand gewann, die für einen Opfergedanken keinen Platz hatte. Demgegenüber bringt die »Lutherische Restauration« des 19. Jh. zwar den Lob- und Dankopfergedanken aufs neue zur Geltung, ohne ihm jedoch ein Sühnemoment zuzubilligen.

Obleich so die evangelische Theologiegeschichte bis ins 19. Jh. von unablässigen Bemühungen um den Opfergedanken gekennzeichnet ist, gewannen diese zu keiner Zeit jene wissenschaftliche Erudition und existentielle Intensität, aber entsprechend auch jene (schier unübersichtliche) Vielfalt, wie sie das 20. Jh. in dem vom Verfasser abgegrenzten Zeitraum erbrachte. Die geradezu überschäumende Gedankenflut versucht der Verfasser in dem tragenden zweiten Teil seines Werkes zu kanalisieren, indem er in zwölf Kapiteln die wesentlichen Kräfte und Richtungen zur Darstellung bringt, so u. a. die aus der Liberalen Theologie kommenden Bestrebungen, ferner die »Evangelisch-ökumenische Vereinigung des Augsburgerischen Bekenntnisses«, den »Berneuchener Dienst« und die »Michaelsbruderschaft«, indem er ferner die privaten und offiziellen Abendmahlsgespräche der EKD, die Ergebnisse der »Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands« und die Beiträge aus dem Kreis der »Sammlung« einer Erörterung unterzieht.

Zwischen diese auf die kirchlich-bekennnismäßigen Bestrebungen Bezug nehmenden Untersuchungen sind einige Kapitel eingefügt, die auf die wissenschaftlichen Grundlagen dieser Diskussion Bezug nehmen, so u. a. die Kapitel über die exegetischen Beiträge zur Problemlage, über die Ergebnisse der reformationsgeschichtlichen Forschung, über die Darstellungen der dogmatisch-systematischen Theologie und über wichtige liturgiewissenschaftliche Arbeiten. Der umfangreiche zweite Teil ergibt in dieser Abfolge keine ganz lineare Gedankenführung, vermag aber doch mit den von den verschiedensten konfessionellen und wissenschaftlichen Standpunkten vorgetriebenen Linien die Vielschichtigkeit und Differenziertheit des Diskussionsfeldes zu beleuchten.

Was die einem besonderen Kapitel vorbehaltenen Stellungnahme zur katholischen Meßopferlehre angeht (die gelegentlich in den inner-evangelischen Diskussionen schon anklingt), so ist als Charakteristikum (nach den auch hier

sehr verhalten bleibenden Urteilen Averbeks) zwar ein gewisses Interesse festzustellen, das die Vorwürfe der Reformatoren gegen die genuin katholische Lehre von der Messe teilweise entkräftigt, das sich aber dennoch in das »eigenartig Schwebende« der katholischen Meßopferlehre »nur schwer hineindenken kann« (so H. Rückert). Darum erfahren selbst solche auf die Verständigung ausgerichteten Arbeiten wie die reformationsgeschichtlichen Studien zur Meßopferlehre von E. Iserloh protestantischerseits eine zwar irenisch gehaltene, aber sachlich doch eindeutige Kritik, bei der u. a. auch die Auffassung abgelehnt wird, daß eine Verständigung mit Luther auf dem Boden der Laacher Mysterienlehre möglich sei.

Die größte Annäherung zur katholischen Opferraffung in neuester Zeit erfolgte in den Beiträgen des Kreises der »Sammlung«, der 1954 als innerevangelische Erneuerungsbewegung an die Öffentlichkeit trat, aber im Gesamttraum des Protestantismus auf wenig Gegenliebe stieß und sich im Jahre 1963 wieder auflöste. Die hier intendierte Wiedergewinnung der Katholizität in Lehre und Leben, das Bemühen um ein integrales Verständnis der gott-menschlichen Erlösung in Jesus Christus, die damit gegebene Neuentdeckung des Kultischen im Gottesdienst waren dazu geeignet, auch das Opferverständnis der Eucharistie zu fördern und die Gedanken an eine Mitdarbringung des Opfers Christi durch die Kirche wie auch an den Sühnecharakter dieses Opfers im evangelischen Raum wieder lebendig werden zu lassen. Dabei scheinen auch Vorstellungen aus der ostkirchlichen Liturgie und der orthodoxen Mysterienauffassung einen bestimmenden Einfluß ausgeübt zu haben. Es könnte sein, daß dieses einzigartige Unternehmen einer Rückkehr zu den Quellen und einer Aufnahme der Gesamttradition aller großen christlichen Kirchen für den evangelischen Raum zu weit gespannt war, um den hier vorhandenen radikalen Zug zum »Allein« der göttlichen Gnade und der Schrift befriedigen zu können. Es scheint, daß hier die aus den offiziellen Abendmahlsgesprächen der EKD entstandenen Arnoldshainer Thesen von 1957, vor allem in der Interpretation P. Brunners (mit den Vorstellungen von der »Vergegenwärtigung der Heilstatsachen«, der Christus-Anamnese und der Einbeziehung des Menschen in die Versöhnungstat Gottes) heute noch die sicherste Grundlage für ein Gespräch zwischen evangelischer und katholischer Abendmahltheologie bilden könnten, obgleich P. Brunners Interpretation auf evangelischer Seite auch wieder unterschiedene Ablehnungen erfahren hat.

Es ist verständlich, daß bei dieser auf die Ausbreitung des ungewöhnlich umfangreichen Materials, auf Dokumentation und Information angelegten Arbeit das Gespräch zwischen evan-

gelischer und katholischer Theologie selbst nicht förmlich aufgenommen werden konnte. Trotzdem bietet der Schluß des Werkes mit »einigen zusammenfassenden Betrachtungen und kritischen Bemerkungen« (S. 776–804) einen dankenswerten Beitrag in dieser Richtung. In diesen abschließenden Betrachtungen wird, wie schon bei der Analyse der Lehre Luthers zu Beginn der Untersuchung, mit Recht als ein nach wie vor wesentlicher Unterscheidungspunkt das Verständnis des Kreuzesopfers herausgestellt und, weiter zurückgehend, die »verschiedene Wertung der mit der Gottheit hypostatisch unierten Menschheit Jesu«. Der seit Luther nachhaltig wirksame Zug zur Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes in Christus bedeutet eine theologische Engführung, in der sich ein aktives Mitdarbringen des Kreuzesopfers durch einen Menschen (Christus) oder gar durch eine Vielheit von Menschen (die Kirche) nicht entfalten kann.

So weist der Verfasser am Schluß dieses umfangreichen, im Materialen wie im Formalen mit großer Akribie verfaßten Werkes auf die Punkte hin, die in einem weitergehenden Gespräch mit Vordringlichkeit behandelt werden müßten. Dem heutigen Leser wird sich natürlich die weitergehende Frage stellen, ob durch die Lehre des zweiten Vatikanums (etwa in der Konstitution über die heilige Liturgie) die Gesamtsituation zwischen den Kirchen im Abendmahlsgespräch (die nach einer Aussage des Verfassers bis 1958 jedenfalls evangelischerseits meistens durch Ablehnung der katholischen Auffassung gekennzeichnet war) eine Auflockerung erfahren hat. Dazu liegen vorerst nur sporadische Stellungnahmen vor (vgl. etwa den Beitrag von H. Goltzen, Verständigung über den Gottesdienst, in: Die Autorität der Freiheit. Gegenwart des Konzils und Zukunft der Kirche im ökumenischen Disput, I, München 1967, 552–574.) Eine Inangriffnahme dieser weitergehenden Frage wird jedenfalls von der Arbeit W. Averbeks nicht absehen können und in ihr eine wertvolle Ausgangsbasis anerkennen müssen.

München

Leo Scheffczyk